

# Pulsnitzer Anzeiger

## Dorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsitz und die Gemeinde Dorn

Nr. 104

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Kamenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dorn, des Amtsgerichts Pulsitz behördlich ernannte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Finanzamtes zu Kamenz

96. Jahrgang

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Feiertage und Sonntage. — Geschäftsstelle: Nur Adolph-Güter-Str. 2. Fernruf nur 551

Freitag, 5. Mai 1944

Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 1.10 RM., einschließlich 12 bzw. 15 Pfa. Zeitungslohn. Postbezug monatlich 2.50 RM.

### England vor dem größten Abenteuer

Bevin spricht Englands Angst vor der Invasion aus

Seit den Tagen von Teheran sind die Briten und Amerikaner schon verschiedentlich von den Sowjets ermahnt worden, daß sie den dort ausgemachten Termin für die zweite Front nicht vergessen möchten. Aber trotz des Drängens Stalins und der Bolschewisten zögern die Kriegsverbrecher Churchill und Roosevelt offensichtlich immer wieder den ungewissen Schritt zur Invasion hinaus, weil sie genau wissen, welches gefährliche Risiko sie mit dieser von Moskau geforderten Landungsoperation auf dem Kontinent eingehen müssen. Denn es fällt dem aufmerksamen Betrachter all der englischen Stimmen, die im Rahmen des britischen Invasionsrummels auftauchen, auf, daß neben dem Geisirei der den Bolschewisten hörigen Oberplutokraten und der bolschewistenfreundlichen radikalen Kreise in England immer wieder aus der englischen Presse oder aus Reden britischer Minister zu entnehmen ist, daß letzten Endes die Churchill-Regierung selbst sich vor dem Wagnis der Invasion fürchtet.

Das zeigt u. a. eine Rede des britischen Arbeitsministers Bevin in Bristol, der laut der „Times“ betont hat, die Churchill-Regierung sehe vor dem größten Abenteuer, in das England je in seiner Geschichte getreten wurde. Damit drückt dieser Duldenfreund Churchills aus, was wir immer schon gesagt haben, daß der Hasardeur und Bankrottierer Winston Churchill — und das ist der Fluch der bösen Tat — England immer weiter auf dem Wege ins Verderben führen muß, auf den er 1939 das englische Volk gezerzt hat, als er den Krieg gegen Deutschland und Europa verbrachte.

Churchill und mit ihm auch das englische Volk müssen den bitteren Kelch, den der britische Ministerpräsident den Engländern eingetränkt hat, bis zur Keige trinken, und „das Stundenglas läuft jetzt Minute für Minute ab“ für England, wie es ebenfalls der britische Arbeitsminister erklärt hat. Obwohl Churchill und Roosevelt es fühlen, daß die geplante Invasion Helatomben von Blutopfern unter den englischen, kanadischen, amerikanischen und australischen Truppen sowie unter den Scharen der Hilfskämpfer fordern muß, ohne daß das Gelingen

irgendwie gewährleistet wäre, muß Churchill die Armeen in ihr Verhängnis führen und damit auch die Existenz des britischen Weltreiches selbst aufs Spiel setzen.

Englischer Sachverständiger warnt vor Überhöhung der anglo-amerikanischen Luftgewader

Der Einzug der anglo-amerikanischen Flugzeuggewader habe keine Grenzen, stellt der Luftfahrtkorrespondent der „New Chronicle“, Walker, in einem Sonderbericht fest, der offenbar unter dem Eindruck der amerikanischen Luftniederlage bei dem letzten Angriff auf Berlin geschrieben wurde.

Walker sieht darin eine große Gefahr, daß man im alliierten Lager den militärischen Wert der alliierten Luftwaffe überschätze. Er meint, man erwarte viel zu viel von ihr. Da gebe es Leute, die von der anglo-amerikanischen Luftwaffe so sprechen, als sei sie etwas wie ein wunderartiges Zauberinstrument, das man in Stunden militärischer Gefahr nur anzuwenden brauche, um den Kampf zu gewinnen. England und der USA zu entscheiden. Andere sähen in der Luftwaffe ein Mittel, mit dem man Kriege unabhängig von anderen Wehrmachtteilen gewinnen könne, und einen Schlüssel, der ohne weiteres die Tore nach Europa und den Weg nach Berlin öffne.

Hier lägen die Gefahren, sagt Walker. Wie stark auch immer die anglo-amerikanische Luftwaffe sei, so bestehe sie aber niemals aus wunderartiger Kräfte. Außerdem dürfe nicht übersehen werden, daß eine Armee noch immer ohne Schutz aus der Luft kämpfen könne. Das müsse man sich vor allem vor Beginn des Invasionsversuches vor Augen halten. Andernfalls würden die, die zu große Hoffnungen auf die anglo-amerikanische Luftwaffe setzten, später die ersten Enttäuschten sein, wenn ihre Erwartungen nicht in Erfüllung gingen. Walker weist auf das Beispiel Casinò hin, wo man erlebt habe, daß sich die englisch-amerikanischen Bombengewader nicht mit Erfolg als Ersatz für Artillerie einsetzen ließen.

### Der britische Geheimtod / Zwei neue Opfer des Secret Service

Stockholm. Reuter verbreitet am Mittwoch zwei kurze latonische Meldungen aus Philadelphia, wo gegenwärtig das sogenannte internationale Arbeitsamt einen Kongress abhält. Nach der ersten Meldung ist der ägyptische Delegierte Dr. Amagi an Herzschlag gestorben. Nach der zweiten starb am gleichen Tage auch der hilenische Abgeordnete Broolmann — ebenfalls an Herzschlag.

Ein seltsames Zufallstreffen! Man hat nie davon gehört, das Klima in Philadelphia sei so ungesund, daß die Menschen dort häufiger als anderswo an Herzschlag sterben. Oder waren etwa die Verhandlungen auf dem ILO-Kongress so aufregend?

Hier läßt eine andere Vermutung auf — und nähere Überlegung macht sie zur Gewißheit. Gerade die ägyptische und die hilenische Delegation waren es, die aus den Erfahrungen ihrer Länder heraus dem Churchill-Rooseveltschen Bluffmanöver mit großer Skepsis gegenüberstanden, wodurch den offiziellen Drahtziehern recht unangenehme Schwierigkeiten entstanden.

Ägypten als Mitglied der arabischen Völkervereinigung, die durch die rücksichtslose Beschlagnahme ihrer Getreidevorräte für die anglo-amerikanischen Heeresverbände im Nahen Osten in größte Not geraten ist, hat Hunderttausende von Todesopfern durch Hunger und Seuchen zu beklagen. Täglich steht den Ägyptern die Distress zwischen britischen Versprechungen und britischem Handeln vor Augen. Unabhängigkeit und Aufbau würde dem Land verschoben und heute befindet es sich schuldlos in den Händen der Londoner Ausbeuter wie irgendein Negerstamm. Chile aber, das erst nach langem Widerstreben dem Vorden der Washingtoner „Gutmachbarkeitspolitik“ nachgab, durchschaut mehr und mehr den Schwindel der Dollarimperial-

listen. Gerade die Arbeiterschaft beider Länder ist es, die am unmittelbarsten durch den Betrug der plutokratischen Kriegsverbrecher betroffen wird.

In dieser Situation griff man zum letzten Mittel, das Churchill-Roosevelt zur Verfügung steht: der Secret-Service schaffte die unangenehme Kritik ab. Der Öffentlichkeit wurde ein harmloses Communiqué zugeleitet, genau so, wie es in den früheren Fällen britischen Geheimtodes geschehen ist. So war es ja auch bei dem mysteriösen Tod des jungen irakischen Königs Ghazi, der einem angeblichen „Autounfall“ zum Opfer fiel; so war es im Fall des polnischen Emigranten-generals Sikorski, wo ein Flugzeugunfall vorgegaukelt wurde, und so war es nicht zuletzt bei der Beseitigung der national eingestellten ägyptischen Generale, die man mit Gift ausschaltete. Damit klärt sich der geheimnisvolle Herzschlag des ägyptischen und des hilenischen ILO-Delegierten auf als neue Mordtat des Secret-Service. Wiederum hat Churchill Blut-schuld auf sich geladen, um seinem plutokratischen Kurs der Volksverdummung und des Betruges an den arbeitenden Massen ungestört fortsetzen zu können — bis einmal das große Erwachen der Petrogenen kommt.

### Großangriff am Sereth abgeschlagen / Ueber 200 Sowjetpanzer außer Gefecht gesetzt

Die starken, von der Luftaufklärung seit Tagen im Raum nordwestlich Jassy beobachteten feindlichen Kräfte traten in den Morgenstunden des 2. 5. beiderseits des rumänischen Sereth zum erwarteten Großangriff an. Mit zahlreichen von etwa 350 Panzern und Hunderten von Schützen liegenden unterstützten Divisionen verlegten die Bolschewiken nach starker Artillerievorbereitung die deutsch-rumänischen Linien nach Süden zu durchbrechen. Der heftigste Stoß erfolgte am rechten deutschen Flügel gegen die in den letzten Apriltagen vorderlegten Stellungen der Panzergranatierdivision „Großdeutschland“. Trotz des Massenansturms hielten aber die

### Dieses Beispiel genügt

In seiner Ansprache auf der Tagung der Reichsarbeitskammer hat Dr. Ley noch einmal ausdrücklich betont, daß es uns nicht genügt, „den Schaffenden notdürftig gegen unvorhergesehene Schicksalsschläge zu versichern“, sondern daß wir „alle Menschen, die für die Gemeinschaft Arbeit geleistet haben und damit einen Beitrag zur Entwicklung der Nation brachten, im Alter, im Fall der Invalidität, Krankheit, Mutterschaft und bei Eintritt des Todes die Hinterbliebenen großzügig versorgen wollen“. Wie es in dieser Hinsicht in dem plutokratischen England bestellt ist, zeigen die Klagen des „New Leader“ über die mangelhafte ärztliche Betreuung der englischen Arbeiterschaft. Für den Krieg der Juden kann nicht genug Geld ausgegeben werden, für die Gesundheitsfürsorge aber ist nichts vorhanden. Wörtlich heißt es in diesem Blatt: „Kein Arbeiter, der gleichzeitig Familienvater ist, kann es sich leisten, unter dem obwaltenden System krank zu werden. Werde er krank, dann leidet seine Familie mit und er findet nach seiner Erholung seinen Arbeitsplatz von anderen besetzt.“

Die Möglichkeit, daß ein Arbeiter wegen Krankheit nach seiner Wiedergenesung seinen Arbeitsplatz nicht wieder erhalten könne, ist für uns überhaupt unvorstellbar. An diesem einzigen Beispiel erkennen wir zur Genüge, wie rückständig die Plutokratie in jeder sozialen Fürsorge ist und daß das Wort mehr als wahr ist, daß selbst die so zweifelhaften Versprechungen des Beveridge-Planes hinter dem zurückstehen, was in Deutschland schon vor 60 Jahren verwirklicht wurde.

Für den Krieg der Juden und Plutokraten aber: darf der englische Arbeiter weiterhin seine Haut zu Markte tragen, auch wenn er nicht weiß, wofür er diesen Krieg führt und was aus seinen Angehörigen einmal werden soll. So sieht es in dem Lande aus, das sich das Recht anmaßt, die künftige Gestaltung und Neuordnung der Welt mitbestimmen zu dürfen.

Georg Beßler.

### „Niederschmetternd langsam“

Betrübte englische Kommentare zum Kampf im Fernen Osten

In der englischen Presse mehren sich die Stimmen, die die militärischen Operationen der Anglo-Amerikaner im Fernen Osten mit vielen Vorbehalten beurteilen. So schreibt u. a. der englische Militärschriftsteller Liddel Hart in der „Daily Mail“, daß man die Entwicklung an der indochinesischen Grenze nicht gerade zuversichtlich betrachten könne. Denn man scheine ganz vergessen zu haben, daß man auf alliierter Seite mit den gegenwärtigen Kämpfen in einem Offensivstadium begann und sich von ihnen die Erreichung weitgehender Ziele versprach. Vor allem habe man im Norden die Arbeiten an der nach Tschangking führenden Landstraße vor japanischen Störungsmandern sichern wollen. Da sei das Ziel der Vorstöße General Stilwells und des Einmarsches der Luftlandtruppen des inzwischen gefallenen Generals Wingate gewesen. Es lämen nun so wenig zuverlässige Nachrichten nach England durch, daß man sich noch kein Bild von den Gründen machen könne, warum die Stilwell-Divisionen und die Wingate-Luftlandtruppen den japanischen Widerstand nicht brachen. Die Operationen im Pazifik aber schienen noch weniger verheißungsvoll, vor allem wenn man das Ausmaß mit ihrem Tempo vergleiche. Sie erschienen dann geradezu niederschmetternd langsam und ihre Ergebnisse äußerst dünn. Man habe doch mit der Gegenoffensive bereits vor ein dreiviertel Jahren begonnen, ohne daß es bisher auch nur gelungen wäre, die japanischen Außenposten längs des Australiens gegenüberliegenden Sektors einzunehmen.

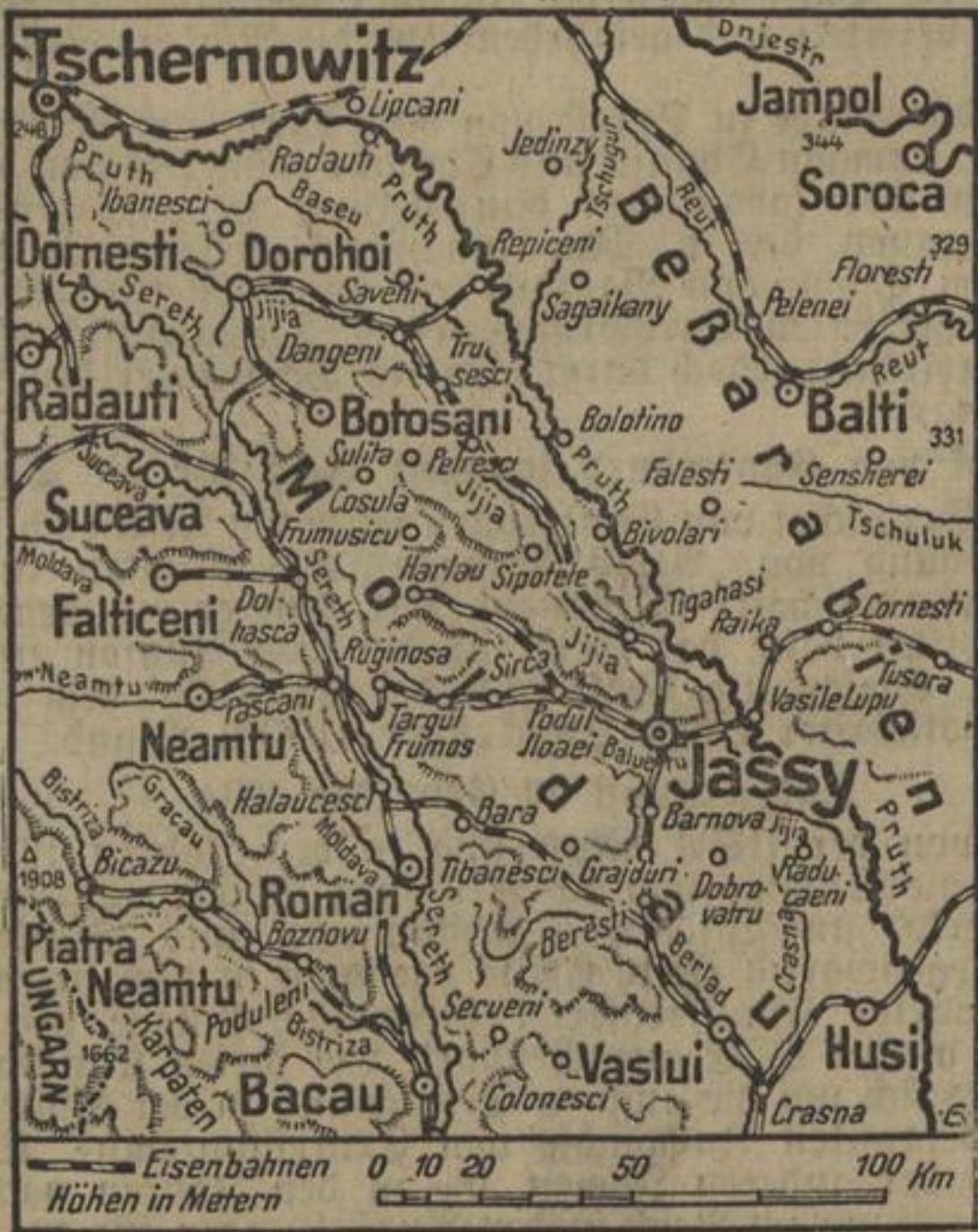
### Hungersnot in den von Sowjets besetzten Gebieten

In völlig erschöpftem Zustand erreichte eine Gruppe rumänischer Flüchtlinge aus Balti die deutsch-rumänischen Stellungen. Die halbverhungerten Rumänen konnten sich nur unter Aufbietung ihrer letzten Kräfte aufrechterhalten. Die ersten Worte, die sie an die Soldaten richteten, waren: „Gibt uns Brot!“

Nachdem sie von den Soldaten zu essen bekommen hatten, erzählten sie: Die erste Maßnahme der Bolschewiken war, daß sie die Lebensmittelrationen mit jedem Tag tiefer herabsetzten. Besonders knapp wurde das Brot. Obwohl wir in die schwersten Räumungsarbeiten eingeteilt waren, erhielten wir in letzter Zeit kaum mehr als 100 Gramm pro Tag. Besonders schlecht ging es den sogenannten Kapitalisten, zu denen auch alle Handwerker gezählt wurden. Diese erhielten überhaupt kein Brot und mußten sehen, wo sie ihre Nahrung fanden. Fett gab es in den ersten Tagen nur für die Schmarbeiter, aber schon nach einer Woche wurde es nur noch denjenigen zugeteilt, die für die Bolschewiken Spießdienste leisteten. Bei dieser Tätigkeit taten sich die mit den Bolschewiken wiedergekehrten Juden besonders hervor.

### Wichs Antwort an das Algier-Komitee

Der französische Oberleutnant Christofini wurde vom Algier-Komitee wiederrechtlich zum Tode verurteilt und hingerichtet, weil er, den Befehlen des Marschalls Bétain folgend, sich gegen die englisch-nordamerikanische Besatzung zur Wehr gesetzt hatte. Als Antwort auf die Erschießung dieses französischen Patrioten wird, wie von zuständiger Stelle in Wichs mitgeteilt wird, die französische Regierung nunmehr unverzüglich das Kriegsgericht zusammentreten lassen, um eine Anzahl Chefs der bewaffneten Widerstandsbewegung in Ober-Savoien aburteilen zu lassen, was bisher noch aufgeschoben worden war.



Kampfraum Jassy. Rechts: Ostseite

Granadiere und Füßler ihre Gräben und überließen die Vernichtung eingebrachter Panzerrollen den hinter ihnen stehenden eigenen Panzern und Sturmgeschützen. Ueberall, wo es die Lage erforderte, traten Verbände des Heeres und der Waffen-SS und Schulter an Schulter mit ihnen rumänische Truppen zu sofortigen Gegenangriffen an und stellten in allen Abschnitten die alten Linien wieder her.

Besonders hart waren die Kämpfe im Gefechtsstreifen eines Füßlerregiments, wo 42 schwere Sowjetpanzer, gefolgt von starker Infanterie, vorübergehend eindringen konnten. Die in der vordersten Schützenlinie liegenden Füßler vernichteten im Nahkampf zehn der Kampfswagen und weitere acht blieben zertrümmert oder geprenzt vor dem Regimentsgefechtsstand liegen. Die Reste des Panzerkorps zogen sich vor dem dann einsetzenden Gegenangriff in entlegene Täler zurück. Von den insgesamt 160 im Laufe des Tages vernichteten Sowjetpanzern wurde die Mehrzahl im Abschnitt der Panzergranatierdivision „Großdeutschland“ zur Strecke gebracht. Das Panzerregiment dieser Division schloß davon 56 ab und erhöhte damit die Zahl der von ihm seit März vorigen Jahres vernichteten feindlichen Kampfswagen auf über 1000. Auch die rumänischen Verbände kämpften mit großer Bravour. Beispielhaft war die Haltung eines rumänischen Brigadeführers, der trotz Verwundung in heftigster Artilleriefeuer die Führung seiner Truppe nicht abgab, bis auch in seinem Abschnitt die Wucht der feindlichen Angriffe erlahmte.

### Der Führer beglückwünscht Wangchingwei

Der Führer hat dem Präsidenten der chinesischen Nationalregierung Wangchingwei zum Geburtstag in einem in herzlichen Worten gehaltenen Telegramm seine Glückwünsche übermittelt.

### Tarnopol-Kämpfer bei Dr. Goebbels

Reichsminister Dr. Goebbels empfing eine Abordnung der Kampfgruppe, die in Tarnopol 25 Tage lang einer vielfachen sowjetischen Uebermacht standhielt und sich dann befehlsgemäß zu den deutschen Linien durchschlug. Dr. Goebbels unterhielt sich mit jedem einzelnen der Tarnopolkämpfer und ließ sich von dem heroischen Kampf berichten, den diese kleine Schar entschlossener Männer unter Führung des gefallenen Generalmajors v. Reinhardt, rings vom Feinde umgeben, bis zur letzten Kartone führte.

